

früher „Der Ostmärker"

Land- und hauswirtschaftlicher Ratgeber.

Beilage zur „Deutschen Rundschau".

Die Scholle" erscheint jeden zweiten Sonntag. Schluß der Inseraten-Annahme Mittwoch früh. — Geschäftsstelle: Bromberg.

Anzeigenpreis: 45 mm breite Kolonelzeile 25 Groschen, 90 mm br. Reklamezeile 100 Groschen, Deutschld. 25 bz. 100 Goldpfg., Danzig 25 bzw. 100 Danz. Pfg.

Nr. 24. Bromberg, den 30. November 1924.

Wie verhindert man das Wühlen der Schweine?

Von Traugott Deutschmann.

Dort wird die Schweinezucht rentabel, wo die Tiere während der milden Jahreszeit den Weidegang mitnehmen können. Besonders für Zuchtsäue und Läuferschweine bietet der Weidegang die billigste Ernährung, da beim Hüten auf dem Klee und später auf den Stoppeln ein ganz leichter Trank von Kleie oder Schrot neben der Weide zur vollkommenen Ernährung genügt. In Niederungsgegenden bleiben daher die Schweine vom frühesten Frühjahr bis zum Eintritt des Frostes auf der Schweinekoppel, die mit Strauchzäunen vielfach dicht umfriedigt ist. Vielfach bleiben die Tiere während der wärmeren Jahreszeit Tag und Nacht draußen. Oftmals befindet sich dort auch ein Verschlag oder eine Schutzhütte aus Strauch- oder Rohrbauten, worin die Tiere bei schlechtem Wetter Schutz suchen. Dem Naturtriebe folgend, verursachen besonders die älteren Schweine an der Wiesennarbe durch Wühlen nicht geringen Schaden. Sie finden unter dem Rasen Insekten, Würmer und mancherlei Larven und Maden. Da es lange dauert, ehe eine zerwühlte Wiese wieder in Ordnung ist, sucht der Landwirt das Wühlen zu verhindern, obgleich dadurch eine Masse Schädlinge vernichtet wird.

Das beste Mittel gegen das Wühlen ist das Einziehen von Ringen in die Nase. Ist man einigermaßen geschickt und auch kräftig, so kann eine Person allein einem mittleren Schwein die Ringe einziehen. Bei stärkeren Tieren müssen natürlich mehrere Personen mitwirken. Man versieht sich mit einem einige Meter langen, nicht zu dicken Strick, der an einem Ende eine Öse hat. Ferner braucht man geglühten Eisendraht, der an einem Ende spitzgeschliffen ist, oder für ältere Tiere eiserne, vom Schmied angefertigte Ösen, einen Pfriem und eine Biegezange. Man läßt nur ein Schwein in die Bucht, in welche die Prozedur vorgenommen werden soll, und legt die obengenannten Gegenstände in leicht erreichbare Nähe. Man bringt dann die Schlinge des Strickes über den Oberkiefer des Schweines. Durch die Zähne wird der Strick am Hinabgleiten verhindert. Das andere Ende des Strickes schlingt man um einen Pfosten. In dem Bestreben loszukommen, zieht das Schwein den Strick immer straffer. Man durchbohrt nun mit dem Pfriem die Wühlscheibe so oft, als Ringe eingezogen werden sollen. Man muß dabei darauf achten, daß die Löcher nicht zu dicht an den Rand kommen; denn der Draht würde dort leichter einwachsen oder auch ausreißen, also das Schwein lustig weiterwühlen. Dann zieht man durch jedes Loch einen Draht, je nach dem Alter des Tieres stärkerer oder schwächerer Dimension, biegt die beiden Enden mit der Biegezange zusammen und richtet den Kropf nach oben.

Alten Zuchtsäuen oder Ebern zieht man besondere, vom Schmied verfertigte eiserne Ösen durch die Wühlscheibe. Die Spitze sei recht dünn und biegsam, damit sie leicht umgebogen werden kann, nachdem sie in die Öse hineingeführt wurde. Gewöhnlich werden für jedes Schwein drei Ringe genügen.

Die seit einer Reihe von Jahren in den Handel gebrachten schmiedeeisernen Krampen, welche in Fabriken hergestellt werden und mit einer besonders konstruierten Zange den Schweinen in die Wühlscheibe gedrückt werden, lassen sich sehr leicht verwenden, erfüllen ihren Zweck aber nicht immer vollständig. Anfänglich verursachen die spitzen Enden der Krampen den Schweinen wohl Schmerzen in der Wühlscheibe, später verharschen aber die Wunden, es bilden sich an dieser Stelle Verdickungen der Oberhaut und machen diese so weniger empfindlich. Wie ich bei meinen Schweinen zu bemerken Gelegenheit hatte, wühlen die Schweine nach einiger Zeit wie zuvor. Nach den von mir gemachten Erfahrungen sollte man daher dort, wo die Schweine während des Sommers auf die Wiese getrieben werden, niemals diese Krampen, sondern nur Nasenringe aus Draht verwenden.

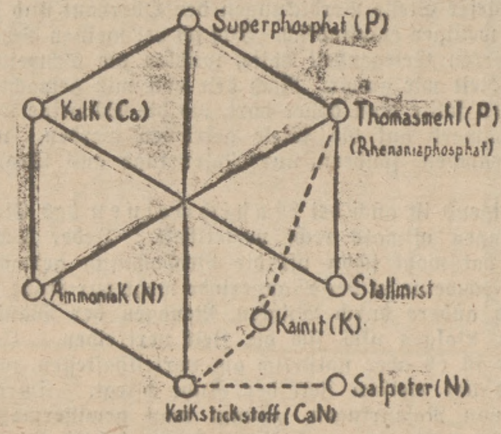
Übrigens ist auch bei Mastschweinen das Einziehen von Ringen oftmals recht vorteilhaft. Jeder Schweinezüchter hat wohl schon oft die Beobachtung gemacht, daß manche Schweine in der Mastperiode mehr zur Ruhe neigen, während andere durch Wühlen, Benagen der Wände und Krippen, Balgen usw. sich die Zeit vertreiben. Für ein Masttier ist es aber natürlich am vorteilhaftesten, wenn es während der meisten Zeit der Ruhe pflegt. Durch Einziehen von Nasenringen zwingt man gewissermaßen die Tiere, sich ruhig zu verhalten; denn sobald sie mit der Schnauze irgendwo anstoßen, verursachen die Ringe Schmerzen. Unter Umständen wird der Schweinezüchter daher auch gezwungen sein, Schweine mit Nasenringen versehen zu lassen, die nicht auf die Weide getrieben werden. Andererseits wird es in vielen Fällen vorteilhafter sein, beim freien Auslauf die Schweine nicht mit Nasenringen zu versehen. Auf Klee- und Stoppelweide wird der Schaden, den die Tiere durch Wühlen verursachen, nicht groß sein, dagegen kann durch Verzehren und Beschädigen von Unkrautwurzeln und Samen, sowie Vernichten der oben angegebenen Pflanzenschädlinge viel Vorteil der Landwirtschaft erwachsen. Die Schweine wühlen gewöhnlich auch nur dann, wenn sie satt sind. Man kann durch Verkürzung der Weidezeit dasselbe daher tunlichst verhindern.

Landwirtschaftliches.

Wiesen auf Moorboden. Alle besser zersetzten Moorböden und ganz besonders die Niedermoore eignen sich zur Schaffung vorzüglicher Süßgraswiesen. Schon durch die Entwässerung wird der natürliche Pflanzenbestand verändert, indem sich auf entwässerten Mooren nach und nach

bessere Gräser und Futterpflanzen einstellen. Ist eine einigermaßen wertvolle Grasnarbe vorhanden, so kann sie durch Einsaat und Düngung verbessert werden. Zu diesem Zwecke wird nach dem ersten Schnitt die Mooroberfläche mit einer scharfen Egge schwarzgeeggt, um ein Keimbeet zu schaffen. Die Zusammensetzung und Menge der Einsaat richtet sich nach dem Klima, Höhenlage und der botanischen Beschaffenheit der ursprünglichen Narbe. Durch die Einsaat, der im zweiten Jahre noch eine Nachsaat folgen kann, wird der Pflanzenbestand der Wiese nach und nach verbessert. Dieses Verfahren verursacht die geringsten Kosten, führt jedoch nicht immer zum Ziele. Teurer, doch gründlicher und rascher erfolgt die Anlage guter Moorwiesen durch Neuanlage. Zum Zwecke der Neuanlage von Moorwiesen ist nach vorangegangener Entwässerung die alte Narbe vollständig zu zerstören. Sie wird im Herbst mit dem Pfluge oder einem Bodenfraiser umgerissen; die durchfrorenen Plaggen lassen sich dann im Frühjahr gewöhnlich leicht mit der Spaten- oder Scheibenegge zerteilen. Ist der unter der alten Narbe liegende Torf nur wenig zersetzt, so ist der Anbau einer Vorfrucht, wenn möglich Hackfrucht (Kartoffeln) im ersten, unter Umständen auch im zweiten Jahre empfehlenswert. Bei gut zersetztem Moore kann im Frühjahre unmittelbar mit der Wiesenanlage vorgegangen werden. Den Hochmooren fehlen meist die die Leguminosenknöllchen hervorrufenden Bakterien; sie sind durch Impfung, am besten mit Impferde, zuzuführen. Dann übernehmen die Leguminosen auch die teilweise Versorgung der Gräser mit Stickstoff. R—r.

Düngermischungen. Jeder Landwirt muß sich darüber klar sein, ob er beim Bezuge von Kunstdünger die verschiedenen zur Verwendung kommenden Arten einzeln, d. h. solche, in denen zur Hauptsache nur ein Nährstoff enthalten ist, kaufen will, oder ob der Ankauf von Düngermischungen für ihn vorteilhafter ist. Wo es sich um größere Mengen handelt, ist dringend anzuraten, die Düngemittel nur einzeln zu kaufen und ein Mischen, sofern solches sich als praktisch erweist, selbst vorzunehmen; denn gerade mit Kunstdünger wird heute noch viel Schwindel getrieben. Bei der Vermengung der einzeln gekauften Düngemittel darf man jedoch folgende drei Hauptgesichtspunkte nicht unberücksichtigt



1. Das durch dicke Linie Verbundene nicht mischen!
2. Das Gestrichelte erst vor dem Gebrauch vermengen!
3. Alles andere kann unbedenklich und zu jeder Zeit gemischt werden!

lassen; denn es ist keinesfalls einerlei, **was** man mischt und **wann** man die einzelnen Mittel mischt. 1. Ammoniakhaltige Düngemittel sind nicht mit kalkhaltigen zu vermischen, weil der Kalk allen Stickstoff austreiben würde. 2. Superphosphat ist nicht mit Kalk zusammenzubringen, weil dadurch die Phosphorsäure schwerer löslich wird. 3. Kainit und Thomasmehl dürfen erst kurz vor dem Ausstreuen vermischt werden, da die Mischung bei mehrtägiger Lagerung hart wird. Als Schlüssel, was gemischt werden darf und was nicht, findet man in Lehrbüchern oft ein sternartiges Vieleck, das zwar vielseitig oder vollständig ist, aber für den Durchschnittslandwirt zu unübersichtlich wirkt. Es sei daher auf obenstehende, von uns vereinfachte Figur hingewiesen. Was das möglichst gleichmäßige **Ausstreuen** mit der Hand anbetrifft, so besteht ein einfaches Verfahren darin, durch humischen trockener, gesiebter Erde dem Dünger immer auf die gleiche Menge zu bringen, so daß man stets dasselbe Quantum auf die gleiche Bodenfläche auszustreuen hat. Lt.

Viehzucht.

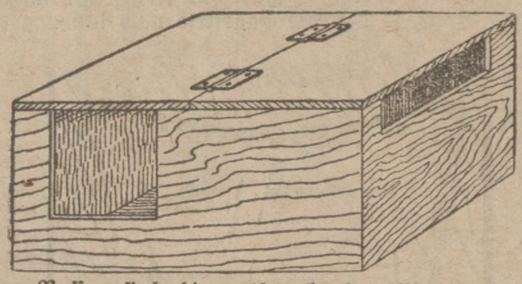
Das Abtröpfeln der Milch bei der Kuh. Dieser Fehler beruht auf einer lähmungsartigen Schwäche des Schließmuskels der betreffenden Zitze, denn für gewöhnlich kommt er nur bei einer Zitze vor. Der am oberen Ende der Zitze befindliche Schließmuskel vermag der in der Milchzisterne vorhandenen Milchmenge nicht den nötigen Widerstand entgegenzusetzen, und daher kommt das permanente Abtröpfeln. Dieses Übel drückt nicht nur den Kaufwert der Kuh, sondern beschränkt auch die tägliche Milchmenge in mehr oder minderem Grade. Das Vorhandensein eines solchen Fehlers ist sehr ärgerlich für die Wirtschaft. Die eigentliche Ursache ist noch nicht einwandfrei festgelegt. Man nimmt für gewöhnlich an, daß ein zu heftiges Langziehen der Zitze beim Melken, wodurch das Zerren des Schließmuskels in Mitleidenschaft genommen wird, schuld hat, es also an der melkenden Person liegt, wenn sich nach und nach dieser unangenehme Fehler einstellt. Durch Arzneien, Anbringen von Salben, selbst durch subkutane Einspritzungen von bestimmten Mitteln ist keine Heilung zu erzielen. Man behilft sich daher mit bindenden Mitteln und schiebt einen Gummiring an der Zitze bis nach oben hinauf. Durch die Zusammenschnürung wird das Abtröpfeln verhindert. Vor dem Melken wird der Ring jedesmal entfernt und nach demselben wieder hinaufgeschoben. Der Ring darf nicht zu fest, aber auch nicht zu lose sitzen. Ersterenfalls können sich Blutstockungen einstellen, was gefährlich werden kann.

Tierarzt Ehlers-Soltau i. H.

Unsere Ziegen im Dezember. Der Winter ist eingekehrt, oft schon mit starkem Frost. Dann sind die Ziegenställe gegen Kälte und eindringende Winde zu sichern, wenn nötig, durch Vorstellen von Stroh vor die Stalltüren. Die Milcherträge der Ziegen lassen nach, denn die Tiere sind trächtig, und die werdenden Jungen beanspruchen zu ihrer Bildung einen großen Teil der Säfte des mütterlichen Körpers. Gerade jetzt aber ist es unter allen Umständen nötig, nicht etwa Futter zu entziehen, sondern reichliche, gute, kräftige Nahrung den Tieren zu reichen, denn die Zeit der Trächtigkeit ist eine Vorbereitung für die neue Milchperiode, und was jetzt in der Ernährung der Ziegen versäumt wird, kann nicht wieder gut gemacht werden und wird sich später schwer an Muttertieren und Lämmern rächen. Regelmäßigkeit in den Futterzeiten mache sich der Ziegenhalter zum Prinzip. Da besonders in trockenen Sommern das Futter oft kalkarm bleibt, so reiche man den Böcken und Ziegen wöchentlich zweimal einen Löffel voll Futterkalk, in Schrot oder Kleie gemischt. Die Deckzeit ist ziemlich beendet. Stellt sich die Brunst bei einer größeren Anzahl von Ziegen zum zweiten- und drittenmal ein, so ist der Bock wahrscheinlich nicht deckfähig, und man sorge schleunigst für Ersatz, damit die Ziegen nicht ungedeckt bleiben. Die Böcke bedürfen nach den Anstrengungen der Deckzeit sorgfältiger Pflege. Die Haferrationen sind nach wie vor voll zu reichen. Gute ältere Böcke sollen nicht abgeschlachtet, sondern vertauscht werden, denn erst im dritten bis fünften Jahre erreicht der Bock den Höhepunkt der Zeugungs- und Vererbungsfähigkeit, ja, man kennt Beispiele, daß Böcke noch im siebenten und achten Jahre gute Zuchtresultate aufwiesen. Es ist ein großer Fehler, die Böcke schon im zweiten Jahre abzuschlachten. In den Ställen sorge man für die nötige Wärme und trockenes Lager durch reichliche Einstreu. An windstillen Tagen darf kurzes Lüften unter Vermeidung von Zug nicht vergessen werden. Schr. W.

Der Nistkasten im Kaninchenstall. Schon vielfach ist in Schrift und Wort darüber gestritten, ob es notwendig sei, im Kaninchenstall einen besonderen Nistkasten herzurichten oder nicht. Unsere Antwort auf diese Streitfrage lautet: Unbedingt notwendig ist es gerade nicht, aber doch von größtem Vorteil und Nutzen, wenn man es tut. Wir können es nicht gutheißen, wenn man es den Tieren selbst überläßt, sich in irgendeiner Ecke des Stalles selbst das Nest herzurichten. Wie oft wird dann gerade der Platz vor oder unmittelbar neben der Tür gewählt oder auch die feuchteste und unreinste Ecke ausgesucht! Auch sind die Jungen durch das Umherspringen der Mutter oder durch ein zu frühes

Herauskriechen aus dem Nest viel mehr gefährdet, als wenn das Nest im schützenden Kasten hergerichtet wurde. In einem richtig hergestellten Nistkasten liegen die Jungen ruhig und warm und können ungestört von der Mutter gepflegt werden. Die Größe des Kastens richtet sich nach der gehaltenen Rasse. Für unsere Riesen muß er mindestens 75 Zentimeter lang und je 35 Zentimeter tief und hoch sei; für die



mittleren Rassen sind die entsprechenden Maße 60 und 30 Zentimeter, für die kleineren 50 und 25 Zentimeter. An der einen Längsseite macht man den Eingang, läßt diesen aber nicht ganz auf den Boden hinabreichen, sondern läßt eine Schwelle stehen, durch welche das Nistmaterial im Kasten besser zusammengehalten wird, und die auch ein zu frühes Herauskriechen der Jungen verhindert. Man fertige den Kasten ohne Boden, weil dann die Reinigung die denkbar einfachste ist. Für die tägliche Kontrolle wird die erste Hälfte des Daches zum Aufklappen hergerichtet. An der vorderen Schmalseite macht man einen schmalen Spalt oder bohrt ein paar Löcher zwecks Lufterneuerung. Vom 20. Tage der Trächtigkeit ab muß der Nistkasten im Zuchtstall untergebracht sein, damit das Muttertier sich an denselben gewöhnt und rechtzeitig das Nest herrichten kann. Man macht in dem Kasten eine Einlage von weichem Stroh, Moos, Heu und trockenem Laub und überläßt den weiteren Nestbau der Häsin. —en—

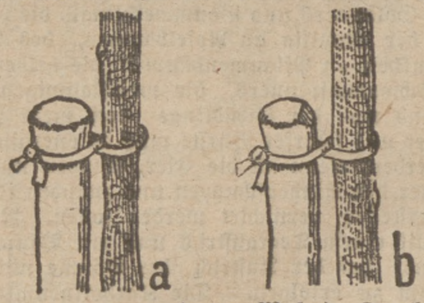
Geflügelzucht.

Der Geflügelhof im Dezember. Allmählich setzt der gestrenge Herr mit seinem scharfen Regiment ein. Triff darum schon beizeiten Vorsorge, damit dich nicht die vielfach plötzlich auftretenden Schneestürme, eisige Regenschauer und scharfen Fröst. überraschen. Die Stallungen sind daraufhin nachzusehen und, falls nötig, die Innenwände mit Strohmatten zu bekleiden. Man schließe aber nicht seine Stallungen hermetisch ab. Wohl ist Zugluft verderblich, aber frische, reine Luft soll stets Zugang haben. Am Tage ist daher gut zu lüften. Nichts ist für das Geflügel verderblicher, als Verweichlichung. Darum sind auch geheizte Ställe für Wirtschaftszucht völlig zu verwerfen. Möglichst täglich sollen die Tiere hinaus ins Freie, nur bei Schneetreiben und kaltem Regen lasse man sie drinnen. Dann erweist sich so recht der Scharraum in seinem unbezahlbaren Wert. Hier finden die Tiere stets einen geschützten Aufenthalt und zugleich Arbeit, die allein die Lebensgeister rege erhält und manchem Laster vorbeugt. Als vorzügliche Einstreu für den Scharraum empfehlen wir die Spreu der verschiedenen Getreidearten, aus der noch manches Körnchen herausgesucht wird. Jeder Züchter sollte sich davon ein möglichst großes Quantum sichern. Auf die Fütterung ist große Sorgfalt zu legen. Die Tiere sind jetzt völlig auf die Hand des Züchters angewiesen; sie brauchen warmes Weichfutter und überschlagenes Trinkwasser. An Grünfutter darf es nicht fehlen, ebensowenig an eiweißhaltigen Stoffen. Jetzt ist Mais ein vortreffliches Futter. Die Frühbruttiere fangen mit dem Legen an. Man entnehme die Eier möglichst bald dem Neste, damit sie nicht etwa durch Frost leiden. Wassergeflügel soll auch im Winter aufs Wasser gelassen werden. Man sorge dafür, daß es stets ein eisfreies Plätzchen vorfinde. Da Wassergeflügel gegen Kälte wenig empfindlich ist, bedarf es für dasselbe auch nicht gerade besonders geschützter Stallungen, nur sorge man für stets trockene Einstreu. Da Gänse und Enten schon vielfach mit Ende des Monats zur Paarung schreiten, sind die Zuchtstämme zeitig zusammenzusetzen. Ausgewachsene Truthühner können auch jede Kälte vertragen. Sie bedürfen darum nur solcher Unterkünfte, wo sie gegen Raubwild geschützt sind. Für Tauben verläuft der Dezember ähnlich wie der vorige Monat. Je besser die Tiere durch den Winter kommen, um so größer ist der Bruterfolg. Bei Schneetreiben, Nebel und regnerischer Witterung sind sie im Schlag zu halten, sonst aber lasse man sie wenigstens um die Mittagszeit einige Stunden hinaus. Sch.

Die Zwergente. Wohl nur den wenigsten Geflügelhaltern ist es bekannt, daß es unter den Enten auch eine Zwergrasse gibt, noch weniger aber, daß die Zwergente nicht nur eine Zierde für jeden Geflügelhof, sondern auch ein ausgezeichnetes Nutztier ist. Die Zwergente ist klein und von zierlichem Körperbau. Die wichtigsten Rassemerkmale kennzeichnen sich durch einen schmalen, kurzen Schnabel und den kurz ausgezogenen Hinterleib. Besonders anziehend wirken behaubte Tiere, die aber leider zu den Seltenheiten gehören. Zwergenten kommen in weiß sowie wildfarbig vor. Entgegen den meisten Hausrassen zeichnet sich die Zwergente als gute Brüterin aus und auch ihre Legetätigkeit ist außerordentlich groß. Die Eier wiegen 40 bis 50 Gramm und stehen an Zahl der Landente keineswegs nach. Da die Jungen bereits mit 8 bis 9 Wochen vollständig entwickelt sind, bereitet die Zucht dieses Tieres fast gar keine Mühe. In großen holländischen Gärtnereien wird die Zwergente vielfach als Ungeziefervertilgerin gehalten, ein Beweis dafür, daß die Zwergente auch im Futtersuchen unübertrefflich ist. Es wäre zu begrüßen, wenn diese nützliche Entenrasse auch auf dem platten Lande weitgehendste Verbreitung fände. Kanikofer.

Obst- und Gartenbau.

Etwas vom Obstbaumpfahl. In einer Obstanlage sahen wir vor einiger Zeit Baumpfähle, die mancherlei Fehler aufwiesen und so einem Baum mehr zum Schaden als zum Nutzen gereichten. Die betreffenden Pfähle waren mit einem starken Hammer in die Erde getrieben. Dadurch war der Kopf ganz selbstverständlich breit und splitterig geworden. Ohne aber diesen Schaden wieder zu bessern und zu beseitigen, waren die Bäume angebunden worden. Es war ja nun weiter nicht verwunderlich, daß die Stämme durch Reiben und Scheuern an dieser zersplitterten, überstehenden Kuppe Wunden erhalten. (Leider zeigt unsere Abb. a



diesen Übelstand in zu geringem Maße.) Durch einen einfachen Schrägschnitt an der dem Baum zugewendeten Seite (Abb. b), wäre dem Schaden leicht vorgebeugt gewesen. Manche Pfähle weisen knorrige Ansätze und Aststümpfe auf. Auch diese sind, um Baumbeschädigungen zu vermeiden, vor dem Eintreiben des Pfahles durch glatte Schnitte zu entfernen. Jeder Obstgartenbesitzer sollte darum nochmals seine Anlage auf genannte Fehler hin prüfen und alle Unebenheiten der Pfähle beseitigen. Durch diese kleine Arbeit bewahrt er sich vor Ärger und Schaden. Fehlerhafte Baumpfähle schaden ebenso sehr als zu locker oder gar nicht mit dem Baum verbundene. Auch daraufhin ist der Obstgarten vor Beginn des Winters mit seinen einsetzenden Stürmen genau zu überprüfen. Schäden vorbeugen ist leichter als Schäden heilen! Th.

Gartenarbeiten im Dezember. Erfahrungsgemäß ist auf leichteren, durchlässigen Böden die Herbstpflanzung von Bäumen und Sträuchern der Frühjahrspflanzung vorzuziehen. Solange der Frost es nicht verhindert, können jetzt noch Pflanzungen vorgenommen werden. Natürlich tut Eile not, denn jeder Tag kann einen Witterungsumschlag bringen, der jede weitere Arbeit für längere Zeit verbietet. Alle Obstarten sind, soweit solches noch nicht geschehen, gut zu düngen und zu jauchen. Die gelockerte Baumscheibe belegt man vorteilhaft mit verrottetem Mist. Das Ausputzen und Auslichten der Bäume, das Abkratzen der Stämme und Bestreichen derselben mit Kalkmilch wird fortgesetzt. Dabei ist fleißig Umschau nach allerlei Eiern und Larven von Obst-

baumschädlingen zu halten, die man nach Möglichkeit vernichtet. Empfindliche Spalierbäume sind mit Strohmatten zu bedecken. Junge Stämme schützt man gegen Wildverbiß durch Umbinden von Dornengezweig, Drahtgitter oder dgl. Im Obstkeller ist häufiges Nachschauen geboten. Jede Frucht, die auch nur die kleinste Stelle von Fäulnisbefall zeigt, ist auszulesen. Man achte darauf, daß im Keller stets frische, reine Luft herrscht. Bei milder Witterung ist darum zu lüften. Sonnenlicht wie auch helles Tageslicht ist von den Früchten fernzuhalten; selbstverständlich dürfen sie auch nicht vom Frost erreicht werden. Im Gemüsegarten ist das Umwerfen der Beete in grober Scholle zu beenden. Dabei ist der Dünger unterzugraben. Bei leichtem Boden ist Abortdünger besonders zu empfehlen, da dieser den Boden mehr bindig macht. Für schweren, lehmigen Boden ist Torfstreudünger vorteilhaft zu verwenden, weil dieser den Boden lockert. Wo es nötig erscheint bzw. gewisse Kulturen es verlangen, ist bei trockenem Wetter zu rigolen. In Furchen gepflanzte Setzlinge sowie die verschiedenen in Gruben untergebrachten Wintergemüse sind bei Frostwetter zu bedecken. Für den Küchengebrauch kann man im warmen Fenster Schnittlauch, Petersilie und andere Küchenkräuter treiben. Der Gemüsekeller ist einer öfteren Durchsicht zu unterziehen. Angefaulte Stücke und faulige Blätter sind dabei zu entfernen. Alle Gartengeräte, soweit sie nicht mehr benutzt werden, sind gründlich zu reinigen, Eisenteile einzufetten und an geeignetem Platz für den Beginn neuer Tätigkeit aufzubewahren. th.

Winterlicher Pflanzenschutz im Garten. Es ist bedauerlich, daß gerade im Garten oft so wenig gegen die Schädlinge, die doch gerade hier so vielfältig ihren Unterschlupf suchen und finden, getan wird. Das Reinigen und Ausputzen der Bäume ist eine Bekämpfungsmaßnahme, durch die unzählige Schädlinge vernichtet werden können. Neben dem Zurückschneiden der kranken Zweige muß vornehmlich der Rinde der Stämme, an und unter der sich die Schädlinge verbergen, eine große Aufmerksamkeit geschenkt werden. Es handelt sich hierbei besonders um die sich in schwarzen Ringen um dünnere Zweige legenden Eier des Ringelspinners, die Nester des Goldafters und Baumweißlings, die pilzigen Infektionen der Monilia an Apfelbäumen, des Pilzes der Taschenkrankheit an Pflaumenbäumen, die gelben Eierhäufchen des Schwammspinners, die weißflaumigen Blutlauskolonien und was der Schädlinge noch mehr sind. Von Baumkratzer und scharfer Bürste muß da energisch Gebrauch gemacht werden, wenn all die Eier, Puppen und Insekten, die sich unter den Rindenschuppen und zwischen Flechten und Moosen verstecken, vernichtet werden sollen. Nachdem alle Wunden mit einem Teeranstrich und mit Baumwachs verschlossen sind, hat der Anstrich der Bäume mit Kalk oder Karbolineum zu erfolgen. Die Karbolineumlösung darf aber, wegen der Giftigkeit auf den pflanzlichen Organismus, keinesfalls zu stark angewandt werden. Eine 5prozentige Lösung dürfte vollkommen ausreichen. Vielfach wird auch empfohlen, erst einen Karbolineum-, dann einen Kalkanstrich aufzutragen, eventuell auch beide gemischt zu verwenden. Der weiße Anstrich übt dann ja auch eine frostschützende Wirkung aus. Sind auf diese Weise die Bäume gesäubert, so muß der Boden von allem heruntergekommenen Holz gesäubert werden, das gleichzeitig mit den abgefallenen Blättern, die auch allerlei Schädlinge bergen, am richtigsten zu verbrennen ist. Daß neben diesen mechanischen Maßnahmen dann auch für die unentbehrlichen Kampfgenossen gegen alles Ungeziefer, für die Vögel gesorgt werden muß, und daß in erster Linie Futterplätze für diese anzuschaffen sind, ist für jeden Gartenbesitzer geradezu eine Selbstverständlichkeit. Dr. Pl.-App.

Für Haus und Herd.

Fellbehandlung. Das Kaninchenfell stellt für den Züchter immerhin einen nicht unbeträchtlichen Wert dar, vorausgesetzt, daß es richtig behandelt wird. Wir staunen oftmals über die Preiswürdigkeit der wunderschönen Blaufüchse, Nerz, Skunks usw. in den Pelzwarengeschäften, ohne zu wissen, daß dieses alles Produkte der Kaninchenzucht sind und durch die Hand der Pelzindustrie zum Wertobjekt gemacht wurden. Der Leipziger Rauchwarenmarkt hält ständig Nachfrage nach gutem Kanin und zahlt entsprechend hohe Preise dafür. Trotzdem gehen aber noch viele Felle verloren, indem der Züchter auf eine sorgfältige Behandlung nicht genügend Gewicht legt. Am besten ist es, wenn man das Fell sofort nach dem Abbalgen zum Gerber bringt, wo dieses aber nicht angängig ist, muß es sofort gespannt werden. Zum Spannen bedient man sich entweder eines Spannapparates oder man zieht das Fell straff auf ein keilförmiges Brett, so daß die Haarseite nach innen gekehrt ist



und die Fleischseite an der Luft trocknen kann. Wo es sich aber um ganz gute Felle handelt, oder wo man besonderen Wert auf gute Spannung legt, schneidet man das Fell an der Bauchseite der Länge nach auf und nagelt es, wie die Abbildung zeigt, mit der Haarseite nach innen ganz straff auf ein genügend großes Brett. Alsdann läßt man das ausgespannte Fell an einem luftigen Ort etwa 14 Tage trocknen. Keineswegs darf letzteres an der Sonne oder in der Nähe des Herdes geschehen. Niemals sollen die Häute tagelang ungespannt herumliegen, denn dadurch können leicht Fäulnisstellen entstehen und das Fell unbrauchbar machen. Das vielerorts übliche Ausstopfen des Balges mit Stroh usw. ist grundfalsch, denn derartig getrocknete Felle sind für den Kürschner nicht verwendbar und haben höchstens noch für die Sämischgerberei oder Lederindustrie Interesse. Die fertig getrockneten Felle erkennt man an dem pergamentähnlichen Zustand der Fleischseite. Um die Felle usw. zu schützen, wickelt man sie in Zeitungspapier und bewahrt sie trocken auf. Felle, auch scheinbar minderwertige, sollen nie achtlos beiseite geworfen werden, denn den Lederwert werden sie immerhin noch besitzen.

Alfred Clüver.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Karl Bendisch; für Inserate und Reklamen: E. Przygodzki. Druck und Verlag von A. Dittmann G. m. b. H.; sämtliche in Bromberg.